

## Kelkheim



Ihre Redaktion:  
Frank Weiner  
(061 92) 96 52 68  
hk-kelkheim@fnp.de

## Land bezuschusst Unterstand für TSG Münster

Münster – Mit dem Förderprogramm „Starkes Dorf – Wir machen mit!“ unterstützt die Landesregierung Projekte von Vereinen, Verbänden, gemeinnützigen Organisationen oder privaten Initiativen, die den Zusammenhalt und die Lebensqualität in Dörfern verbessern. Davon profitiert nun auch die TSG Münster. Der Chef der Staatskanzlei, Staatsminister Axel Wintermeyer, hat jetzt eine Förderung in Höhe von 3600 Euro auf den Weg gebracht.

Auf dem Sportplatz an der Lorscheider Straße mit Rundlaufbahn, Hoch- und Weitsprunganlage, der von Vereinen und Schulen täglich genutzt wird, gibt es bislang keine Möglichkeit, sich in einem überdachten Bereich aufzuhalten. Das soll sich ändern.

Die TSG Münster will einen überdachten Unterstand auf einem bereits bestehenden, 30 Quadratmeter großen Betonfundament errichten. Die Nutzungsmöglichkeiten seien vielfältig. Der Unterstand könne in Zukunft von allen Kindern und Erwachsenen im Ort als Treffpunkt genutzt werden, so das Land Hessen. Der Aufbau und die Installation eines Grills werden von den Vereinsmitgliedern ehrenamtlich durchgeführt.

VON FRANK WEINER

Münster – „Wir haben die Idee, aus einem Wertstoffhof einen Wertstoffhof zu machen.“ Was sich bei Stefan Hofmann, Geschäftsführer der Kilb Vetter Entsorgung GmbH (KVE), zunächst etwas verwirrend anhört, leuchtet mit Blick auf die Kelkheimer Abfallsituation schon ein. Denn so einen wirklich funktionierenden Wertstoffhof hatte die Stadt in den vergangenen zwei Jahren nicht. Es bildeten sich samstags in der Corona-Entrümpelungszeit lange Schlangen vor dem Firmensitz der KVE am Zeilsheimer Weg bis hoch zum Kreisel. Kritik am System wurde laut.

Die Stadt hat nun reagiert und in der europaweiten Ausschreibung ein neues Verfahren angekündigt. Die KVE erhielt wieder den Zuschlag, was Bürgermeister Albrecht Kündiger freut: Die Kooperation laufe „sehr vernünftig und ordentlich“. Es sei „gut, wenn man mit ortsansässigen Firmen zusammenarbeiten kann“. Allerdings hakte es bei der Wertstoffentsorgung samstags. KVE-Chef Hofmann spricht vom „Bottleneck“ („Flaschenhals“) bei der Abwicklung. Jeder Bürger musste erst einmal zur Anmeldung, sich dort ausweisen, Müll-Art und -Menge angeben. Oft sei das nicht sortenrein gewesen. Und zudem waren Firmen darunter, die ihren Drecks der Woche abfuhrten.

Diese Engpässe sollen nun ein Ende haben. Die KVE hat eine neue Halle zur Trennung gewerbliche Abfälle direkt gegenüber gebaut (Text rechts). Drumherum ist nun der offizielle Wertstoffhof der Stadt gruppiert, der am Samstag, 8. Januar, von 8 bis 12 Uhr erstmals öffnen soll. Wer im Bereich der erlaubten Mengen von

einem Kubikmeter liegt, sortenrein anliefern und ein Kelkheimer Privathaushalt ist, der darf durch das rechte Tor aufs Gelände fahren. Alle anderen Anlieferer müssten sich gleich auf der rechten Straßenseite zum bisherigen Betriebsgelände einordnen – also auch Gewerbetreibende, die zudem unter der Woche dorthin kommen können. Wer aber hier entsorgt, muss dafür zahlen.

Damit werde vor der Zufahrt eine Zweiteilung erreicht, erhofft sich Hofmann eine Entlastung des Verkehrs. Bürgermeister Kündiger, der an vielen Samstagen morgens selbst die Autos mit dirigiert hat, setzt ebenso darauf, dass sich alles einspielt. Das Halteverbot am Zeilsheimer Weg solle aufgehoben werden. Er weiß aber: „Es wird mit Sicherheit Diskussion geben. Wir erwarten von den Bürgern aber ein deutlich disziplinierteres Anlieferungsverhalten.“ Und von den Politikern, denen er mit Hofmann das Konzept gestern vorgestellt hat, erhofft er sich weitere Überzeugungsarbeit.

## Rund um neue Halle sortenrein abladen

Die KVE versucht, auf dem Gelände ihrer neuen Halle den Verkehr zu entzerren. Dort gebe es samstags nur Wartungs- und Pflegearbeiten, berichtet Hofmann, so dass sich Unternehmen und private Entsorger nicht in die Quere kommen. Ein Annahmemeister kontrolliert bei der Einfahrt die Ausweise und schaut sich den Müll an. Gibt es grünes Licht, so folgen links gleich die ersten Behälter, etwa für Batterien, Altreifen, Elektro-Altgüter, Leichtverpackungen und Schrottmüll. Wer nur solche Dinge hat, kann links weiter direkt zur Ausfahrt

rollen. Für den Müll, dessen Entsorgung etwas aufwendiger ist, darf es eine kleine Rundfahrt ums Gebäude sein. Dort können sortenreine Baumischabfälle wie Fenster und Türen, Erdaushub, Sperrmüll und Bauschutt abgeladen werden. Wichtig sei die Trennung, so Hofmann. Wenn jemand mit zig Säcken voller Abfall komme, „ist das kein Sperrmüll“, sagt der Geschäftsführer. Auch seien nur „haushaltsübliche Mengen“ kostenfrei anzufahren: „Wenn einer jeden Samstag hier mit zweieinhalb Kubikmetern steht, hat das damit nichts zu tun.“

Laut Hofmann steht an den jeweiligen Containern weiteres Personal bereit, um den Bürgern weiterzuhelfen. Die Kollegen seien erfahren, die Anlieferer meist „Stammkundschaft“, glaubt er nach einer Anlaufzeit an ein funktionierendes System. Mit der Stadt werde dann nicht mehr einzeln abgerechnet, sondern nach dem Wiegen der kompletten Container. An den Öffnungszeiten des neuen Wertstoffhofs in Münster soll sich nichts ändern.



Kilb-Geschäftsführer Stefan Hofmann (links) und Bürgermeister Albrecht Kündiger erläutern den neuen Standort und die neuen Regelungen für den Kelkheimer Wertstoffhof. FOTOS: WEINER

## Ersatzbrennstoffe „entstehen“ in neuer Halle

Während samstags künftig drumherum die Bürger ihre Abfälle entsorgen können, geht es unter der Woche in der neuen großen Halle der Firma Kilb Vetter rund. Riesige Berge von Baumisch- und Gewerbeabfällen türmen sich seit der Inbetriebnahme vor einigen Monaten dort auf. Ziel sei es, durch die entsprechende Trennung der Müll-Konglomerate am Ende Ersatzbrennstoffe zu erzielen, erläutert Geschäftsführer Stefan Hofmann. Da es seit 2005 in Deutschland das Deponie-Verbot gebe, seien Verbrennungsanlagen das Ziel der Entsorger. Und die müssen natürlich „gefüttert“ werden. Im Industriepark Höchst steht die größte ihrer Art in Deutschland mit einer Verarbeitung von bis zu 700.000 Tonnen im Jahr. Die vorbereiteten Ersatzbrennstoffe der Münster Firma werden zu Dampf-Energie, die den Industriepark mit versorgt. Mit Hilfe von Magneten und Wirbelstromabscheidern werden bei Kilb Vetter unter anderem die nicht brennbaren Materialien aussortiert. wein



Nicht zu übersehen: Die Einfahrt zum neuen Wertstoffhof an der neuen Halle der Firma Kilb, wo auch die ersten Behälter stehen.

# Rettungs-Aktionen für 200-Jahre-Eiche: „Der Baum gehört einfach zum Schloss“

Fachleute überprüfen Standfestigkeit mit Traktor-Zugversuch – und kämpfen mit Pilzen gegen den „Wulstigen Lackporling“



Acht der Traktor von Schlosshotel-Chef Hans-Jürgen Laumeister kommt beim Zugversuch zum Einsatz. FOTO: FUCHS

Fischbach – Auf ungefähr eineinhalb Metern Höhe setzt Daniel Esche sein Maßband an. „Vier Meter Siebzig“, ruft der Baumsachverständige seinen Kollegen Philipp und Constantin Funck zu. Es ist Winter. Der Frost hat die Krone des 190 Jahre alten Eichenbaums vor dem Schlosshotel Rettershof licht werden lassen. Sie wirkt ob ihres hohen Alters eigentlich noch sehr vital und lebendig. „Im Inneren ist sie aber hohl. Man könnte sie mit dem Eiffelturm vergleichen“, erklärt Esche. Nicht in der Optik, wohlgermerkt, aber in der Statik. Denn der Baum wird quasi von den Hauptwurzeln, gleich der vier eisernen Fußmasten des französischen Monuments, gehalten.

Nun ist die Eiche vor dem Schloss nicht aus Metall. Sie ist

von einem Pilz befallen, der den Baum schwächt. Deshalb wird sie zur Sicherheit regelmäßig kontrolliert. Nun soll der Zugversuch mit den Fachleuten die Standfestigkeit prüfen.

Das Alter ist des Baumes sei zwar stattlich, so Philipp Funck. „Doch da gibt es noch andere, viel ältere Bäume. Ein Champion Tree ist er noch lange nicht“, verortet der Baumsachverständige. Seit einigen Jahren schon nimmt er den Stamm am Rettershof unter die Lupe. Er soll erhalten bleiben. Alle fünf Jahre muss der Schatten- und Sauerstoffspender wissenschaftlich untersucht werden.

Der Pilz des Baums zersetzt das Holz. Er heißt „Wulstiger Lackporling“. In der Vergangenheit fraß sich der Bösewicht vom Inneren des Baumstamms nach au-

ßen und hohlte den Stamm aus. Grund zur Sorge gebe das nicht unbedingt. Standfestigkeitskontrollen müssen jedoch sein. Constantin und Philipp Funck mit Daniel Esche sind mit allerlei technischen Gerätschaften angerückt. Unterstützung erhalten sie von Schlosshotel-Chef Hans-Jürgen Laumeister, der die Eiche ebenso erhalten möchte. „Der Baum gehört einfach zum Schloss“, findet er. Zur Zugprobe hat er seinen Trecker aus der Garage geholt.

Alte Bäume sind auch mit Wehwechen erhaltenswert, so die Expertenrunde. Die Stadt Kelkheim sieht das ebenso und finanziert die Arbeiten im dreistelligen Kostenbereich. Nicht zuletzt, weil alte Bäume viele Geschichten erzählen und wertvoll für den Erhalt der Biodiversität und die Ge-

sundheit des Menschen sind. Auch Tiere und Insekten finden Nahrung und Unterschlupf. Baumpflege und Erhaltung der Altpflanzen sind den Baumsachverständigen, dem Schlosshotelbetreiber und nicht zuletzt den Gästen wichtig.

Er könne nicht verstehen, wieso andernorts alte Bäume einfach mal so in ihrer Krone stark zusammengestutzt oder komplett gefällt werden, sagt Philipp Funck. Unfachmännisch geschnittene Baumkronen habe er schon oft gesehen, so der Experte aus Schwalmstadt, der im ganzen Bundesgebiet arbeitet. Auch die Rettershof-Eiche wurde in der Krone zurechtgeschnitten. Jedoch behutsam und mit Sachverstand.

Die Zugprobe erfolgt mit einem dehnungslosen Seil mit Kraft-

messdose. Die Experten haben am Stamm Messgeräte platziert. Das Inclinometer am Stammfuß ermittelt die Neigung des Baumes, die dann ins Verhältnis gesetzt wird zur eingebrachten Zugkraft. Damit erhält der Fachmann Aussagen über das Verhalten des Baumes bei Windbelastung. Elastometer an den Schadstellen untersuchen die Dehnung der äußeren Stammfasern.

Damit die Eiche noch viele Jahre sicher vor dem Schlosshotel steht, wird sie nicht nur regelmäßig untersucht. Die Baumexperten behandeln auch die schädlichen Pilze mit Schimmelpilzen, die den Parasiten natürlich zurückdrängen und unschädlich machen. Im Wurzelbereich haben sie zudem natürliche Helfer, Wurzelpilze, kultiviert. efx

## Liederbach



Ihre Redaktion:  
Frank Weiner  
(061 92) 96 52 68  
hk-liederbach@fnp.de

Höchster Kreisblatt  
Regionalausgabe der  
Frankfurter Neuen Presse  
Verlag: Frankfurter Societäts-Medien GmbH,  
Geschäftsführung: Dr. Max Rempel  
und Daniel Schöningh

Redaktion: Karl-Josef Schmidt (Redaktionsleiter,  
verantwortl.), Stellvertreter: Dirk Müller-Kästner

Geschäftsstelle (Redaktion, Anzeigenverkauf,  
Privatanzeigen): Kirschgartenstr. 4, 65719  
Hofheim, Telefon (061 92) 96 52 64, E-Mail:  
hk-hofheim@fnp.de;  
Redaktion Höchst: Frankenallee 71-81,  
60327 Frankfurt, Telefon (069) 31 40 70 26,  
hk-hoehchst@fnp.de

Anzeigenannahme: Telefon (061 92) 96 52 50,  
mrm-anzeigen@heimmainmedia.de

Abonnement, Zustellung: Telefon (061 92)  
96 52 90 oder (069) 75 01-0, leserservice@fnp.de

Erscheint werktäglich. Postverlagort ist  
Frankfurt am Main. Auszug aus den „All-  
gemeinen Geschäftsbedingungen für  
Abonnementverträge“. Bei Nichtbelieferung  
ohne Verschulden des Verlages, z. B. bei  
höherer Gewalt, Streik, Aussperrung und  
Störungen im Zustellbereich, können  
Entschädigungsansprüche nicht gestellt  
werden. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main.  
Kündigungen des Abonnements zum  
Monatsende müssen dem Verlag bis zum  
10. des Monats vorliegen. Die vollständigen  
Geschäftsbedingungen hängen in unseren  
Geschäftsstellen zur Einsicht aus. Auf Wunsch  
schicken wir sie unseren Abonnenten auch  
zu.

## Streit-Fläche mit „Augenmaß“ entwickeln

Bürgerinitiative „Westlich Sindlinger Weg“ sieht Erfolge ihrer einjährigen Arbeit

Liederbach – Sie sind zwar mit Unterlagen und Argumenten bestens „bewaffnet“, doch auf Konfrontation wollen die Mitglieder der Bürgerinitiative WSW zum geplanten Baugebiet „Westlich Sindlinger Weg“ nicht gehen. Beim Termin mit dieser Zeitung machen sie ihre zusammengetragenen Informationen öffentlich, gehen auf Verbesserungsmöglichkeiten ein, reichen aber auch der Gemeinde, der Politik und dem Investor durchaus die Hand. „Wir wünschen uns von den Gemeindevertretern, dass sie das Gebiet eigeninitiativ entwickeln“, sagt Mitstreiter Lee Lesemann. Und das unter der Fragestellung: „Was ist gut für die Gemeinde?“ Die BI WSW wünscht sich „mehr Transparenz für die Kommunikation“. Der Nachbar, der am Rande der „Gagfah-Siedlung“ mit Blick auf das Gebiet wohnt, macht deutlich: „Wir wollen uns beteiligen.“

Der Name Lesemann ist bekannt – auch durch die Aktivitäten in einer früheren Bürgerinitiative. Sie hat damals die Erweiterungspläne der Firma Coca-Cola auf der Fläche stark kritisiert – aus dem Projekt wurde nichts. Dass die BI es alleine zum Scheitern habe bringen lassen, das weisen Lesemann und seine Mitstreiter zurück (Bericht folgt). Doch einige der Namen tauchen in der neuen Gruppierung als treibende Kräfte wieder auf. Die BI WSW hat sich Anfang 2021 gebildet, be-

steht laut Lesemann aus rund 20 „sehr betroffenen Haushalten“ und sei in der Siedlung gut vernetzt. In kurzer Zeit wurden 120 Unterschriften gegen die aktuelle Planung gesammelt, dann Einsprüche im Rahmen der Verfahren zum Bebauungsplan und der Änderung des Flächennutzungsplans vom Gewerbe-Areal in ein Urbanes Gebiet formuliert.

Ihnen geht es um Punkte wie die Einhaltung der Lärmvorschriften, die gemeinsame Planung mit dem Cola-Gelände, um Verkehr, Parken, Naturschutz (Text rechts). „Lärm macht krank, darum gibt es einen gesetzlichen Schutz für Wohngebiete – dies möchten wir berücksichtigt wissen und appellieren an unsere politischen Vertreter, sich intensiv darum zu kümmern“, formulieren sie. Es müssten die Gebiete auf beiden Straßenseiten des Sindlinger Weges integriert, „als ein Ganzes sinnvoll geplant werden“. Und deutlich steht zum Schluss des Kataloges: „Keiner braucht hier eine urbane Betonklotz-Siedlung.“

So ganz klar wird noch nicht, ob die BI komplett gegen das Bauen ist. „Viele sind auf dem Standpunkt: Muss Liederbach weiter wachsen?“, fragt Andreas Puissant. Mitstreiterin Jennifer Schmidt verweist auf das „Quartier Mixte“, wo schon viel Fläche versiegelt und „nicht mal ökologisch gebaut“ werde. Stephanie Ernst nennt den Masterplan der

Gemeinde für Wohn-Expansion nach Nordosten und findet das Projekt „ein bisschen an Liederbach vorbei geplant“. Sie seien tief in das Thema eingestiegen, hätten kritische Fragen gestellt. Das habe in der Politik dazu geführt, „dass die Stimmung ein bisschen gekippt ist“. In der Tat beraten die Fraktionen gerade intern, wie sie sich – im Vergleich zu den Plänen des Investors – das Baugebiet vorstellen können. CDU und SPD halten mit ihrer Mehrheit an der Urbanen Variante fest, die drei anderen Fraktionen wollen eine Neuplanung mit Blick auf das Coca-Cola-Gelände. Es soll aber nun bezahlbarer Wohnraum im WSW-Areal entstehen.

## „Umdenken hat stattgefunden“

„Es hat schon ein Umdenken und Nachdenken stattgefunden“, findet Schmidt. Lesemann appelliert an die Gemeindevertreter nicht einen Investor „durchzuwinken“, sondern eigene Akzente zu setzen. Die BI habe den Eindruck, Bürgermeisterin Eva Söllner sei eher auf diesem Kurs Pro-Investor, so Ernst. Bei einem Projekt von vielen Millionen Euro werde letztlich auch das Unternehmen seinen Schnitt machen. Das klingt danach, dass die Initiative sich maßvolles Bauen vorstellen kann. Sie kommen immer wieder auf das Thema Lärmschutz zu-

rück. So hat Ernst recherchiert, dass der Bebauungsplan für die „Gagfah-Siedlung“ vor Jahren von einem reinen in ein allgemeines Wohngebiet umgewandelt wurde. Dafür gelten weniger strenge Lärmwerte. Ernst: „Es gab damals schon Kompromisse zu unseren Lasten.“ Lesemann ergänzt: „Wir bestehen auf den Lärmschutz.“ Dazu müssten die Auswirkungen auf die Siedlung ebenso genau untersucht werden. Auch ein dort geplantes, zweites Bahngleis habe Folgen. Ernst überlegt: Wenn die Bahn doch in wenigen Jahren hier Wasserstoff-Züge plane, warum werde dies nicht abgewartet.

Lesemann macht klar: „Wir wollen die grundsätzliche Wachstumsfrage für Liederbach nicht stellen. Aber wir werben dafür, dass die Fläche mit Augenmaß und sinnvoll bebaut wird.“ Sie wünschen sich einen verbesserten Informationsfluss. Sonst dränge sich der Eindruck auf, die Gemeinde wolle „Fakten schaffen“, so Ernst. Das wäre ihr „unsympathisch“. Lesemann hofft, dass die Politik „absehbare Probleme durch vorausschauendes Handeln verhindert“, die Gemeinde mit „gesunder Skepsis“ arbeite und betont: „Es geht nicht darum, schnell etwas durchzuwinken.“ Mit Blick auf das Verfahren und die interfraktionelle Arbeitsgruppe konstatiert Ernst: „Ich habe den Eindruck, dass sich unsere Arbeit bisher gelohnt hat.“ wein



Die Initiative WSW bespricht ihre Argumente (v. l.): Lee Lesemann, Jennifer Schmidt, Andreas Puissant und Stephanie Ernst. FOTO: WEINER

## Lärmschutz einhalten, integriert planen

Die wichtigsten Forderungen der Bürgerinitiative im Überblick:

- Lärm: Es sei schon heute zu laut, durch doppelt so viel Bahnverkehr werde es deutlich zunehmen. Somit bestehe keine Toleranz für noch mehr Lärm durch Schallreflexion von einer hohen Wand eines hohen Riegelgebäudes hinter den Gleisen. Die BI besteht auf den gesetzlichen Lärmschutz. Der Investor habe nur die andere Seite begutachten lassen und mit den Lärmgrenzwerten eines Urbanen Gebiets verglichen. Die BI: „Wir sind hier aber ein Wohngebiet, es gelten deutlich niedrigere Schwellenwerte zu unserem Schutz.“
- Coca-Cola-Gelände: Integrierte sinnvolle Planung mit WSW. Denn es gebe Pläne, den Wertstoffhof dorthin zu verlegen und ein Parkhaus zu errichten. Neuplanung auch mit Blick auf die Einfahrts-Straße, „die derzeit direkt hinter den Gleisen sehr ungünstig liegt“.
- Naturschutz: Urbane Gebiete sollen dichten Innenstädten neue Möglichkeiten einräumen. „Es ist überhaupt nicht für Wohnorte außerhalb, noch dazu am Feldrand gedacht“, betont die BI. Sie will eine Nutzung mit genug Grünflächen und nachhaltigem Bauen, wie jetzt auch in der Bundespolitik ausdrücklich vorgesehen ist.
- Parken: Genug Parkplätze für den Gemeindefraum mit einigen Nutzern und Besucher des Quartiers werden gefordert. Die BI: „Es gibt bisher keine konkreten Zusagen für kostenfreie Parkplätze hierfür, und es gibt in WSW keine Straßenparkplätze.“ Auch seien für die Anwohner zu wenig Besucher-Parkplätze eingeplant. wein